Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 65 (2003-2004)

Heft: 3: KidS! - Kreativität in die Schule!

Artikel: Die Kreativität als Chance : Lernkultur im Wandel

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-357520

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lernkultur im Wandel

Die Kreativität als Chance

Der Begriff «Kreativität» erweist sich als vieldeutig, missverständlich, überfrachtet und inflationär benutzt. Seine Koppelung an den gestalterischen Bereich ist fragwürdig. Kreativität ist nicht an gestalterische Medien gebunden und kann in jedem Fachbereich angestrebt werden. Auch in der Schule auf allen Stufen.

Das wohl Augenfälligste bei der Betrachtung des Begriffs Kreativität ist die Tatsache, dass er einerseits in den verschiedensten Zusammenhängen auftaucht (Kunst, Pädagogik, Soziales, Politik, Wirtschaft, Management, Psychologie, Medizin, Werbung etc.), mit den unterschiedlichsten Ein- und Absichten verknüpft wird, daraus zum Teil entgegen gesetzte Schlussfolgerungen und Bewertungen abgeleitet werden und andererseits es gleichzeitig, zumindest im allgemeinen Sprachgebrauch, einen erstaunlich weitgehenden Konsens zu geben scheint, was damit gemeint ist.

Im Kontext dazu stehen einige grundlegende Fragen, die Pädagoginnen und Pädagogen immer wieder beschäftigen und welche während ihrer gesamten Berufsausübung von vitalem Interesse sind:

Beispiel 1

Steinbildhauerin im Klassenzimmer

Nicole Tscharner, Steinbildhauerin aus Almens, führt die Klasse in ihren erlernten Beruf ein. Sie hat die entsprechenden Werkzeuge, Hämmer und Meissel mitgebracht. Auch ein Kalksandstein liegt auf einem der Tische. Nicole Tscharner, die hauptsächlich Grabmale fertigt, hat eine vierjährige Lehre als Steinbildhauerin in Chur absolviert, dann auch Abendkurse an der Kunstgewerbeschule Zürich absolviert und ist heute als selbstständige Bildhauerin tätig.

An einem weichen und porösen Stein demonstriert sie den Schülerinnen und Schülern, wie ein Gesicht herausgearbeitet wird. Für einmal arbeitet sie nicht mit Hammer und Meissel, sondern mit verschiedenen Messern, Stechbeitel und Säge. Interessant dabei zu beobachten, wie die Kinder aufmerksam ihr Schaffen verfolgen und ihren Ausführungen grosse Aufmerksamkeit schenken. Der Vormittag fliegt nur so vorbei. Hier nun keine Spur mehr von Frontal-Unterricht. Die Kinder verstehen sich vielmehr als Lehrlinge und teilweise als Gehilfen der Kunsthandwerkerin. Die Begeisterung für Nicole Tscharner und ihre Arbeit kann den Schülerinnen und Schülern von den Augen abgelesen werden. Die Vorbereitungen für den Lehrer oder die Lehrerin halten sich in Grenzen.

Nicole Tscharner, Steinbildhauerin aus Almens, zeigt den Schülerinnen, wie ein Gesicht aus dem relativ weichen Ytong-Stein herausgeschafft wird.

- Wie können Lehrende die individuellen Bedürfnisse der Lernenden besser berücksichtigen?
- Wie können multiple Intelligenzen im Unterricht gefördert werden?
- Wie reagieren neue Lernkulturen auf gesellschaftliche Wandlungsprozesse?
- Wie lernen Schülerinnen und Schüler im Dialog?
- Wie können beispielsweise Künstler in der Schule neue Lernkulturen schaffen?
- Wie werden Lehrerinnen und Lehrer darauf vorbereitet, Lernen zu fördern?

Diese Fragen lassen sich nur auf dem Hintergrund der heutigen Gesellschaft schlüssig beantworten. Die gegenwärtige gesellschaftliche Situation ist geprägt von der Gefährdung der natürlichen Lebensgrundlagen der Erde, dem Verschwinden von Grenzen, der Zunahme menschlicher Entfremdung und in der Folge von Angst und Aggressivität und schliesslich dem Verlust der Kultur. Dies ist eine Herausforderung an die Institution Schule, danach zu suchen, unter welchen Bedingungen Schule eine Vorstellung vom Leben zu vermitteln vermag, die dem universalen Prinzip der Demokratie entspricht.

Die Schule soll nämlich jungen Menschen Fähigkeiten vermitteln, die es ihnen ermöglichen, als freie, mündige Bürger ihren Beitrag zum Gemeinwohl zu leisten und an den Entscheidungen, die alle betreffen, kompetent und verantwortlich mitzuwirken.

Bereitet die Schule Jugendliche auf das Erwachsenenleben vor?

Dem wäre gut so. Die Schule aber erscheint einer zunehmenden Zahl von Jugendlichen immer weniger als ein Ort, der sie tatsäch-

Beispiel 2

Projekt «LandArt»

In dieses Projekt kann ein ganzes Schulhaus, wenn nicht gar eine ganze Gemeindeschule integriert werden. Vor allem die soziale Komponente kommt hier spürbar zum Tragen, denn die einzelnen Projekte werden nicht im Klassenverband, sondern nach den Neigungen der Kinder realisiert.

Worum geht es beim Projekt «LandArt»? Wie es der Begriff eigentlich schon aussagt, geht es um eine künstlerische resp. kunsthandwerkliche Betätigung der Jugendlichen im Freien.

Auch bei diesem Projekt ist es sinnvoll Kunsthandwerkerinnen und Künstler beizuziehen. Wichtig ist, dass während eines ganzen Tages «kreativ» gearbeitet wird und zwar vom Kindergärtler bis zur Sekundarschülerin. Mögliche Themen sind: Figuren aus Gips formen, Vogelbäder aus abgesägten Baumstämmen fertigen, Spinnennetze zwischen Bäumen herbeizaubern, einen Turm bauen, Sandskulpturen formen, Tonarbeiten, Hütten bauen, eine Hängebrücke erstellen, Totempfähle schnitzen, Zwerge im Wald malen etc. Hier kennt die Fantasie keine Grenzen.

Für die Realisierung dieses Projekttages bedingt es einer guten Vorbereitung. Die einzelnen Arbeitsplätze in der freien Natur müssen gut vorbereitet, die Künstler und Kunsthandwerkerinnen genau instruiert und die Verpflegung sichergestellt werden. Der Tag ist für die Lehrerschaft mit einigem Aufwand verbunden, aber für die Schülerinnen und Schüler ein wohl einmaliges Erlebnis. Und zu guter Letzt können sie Ihren Eltern zeigen, was sie geleistet haben!

Das Projekt «LandArt» heisst eigentlich nichts anderes als künstlerische oder handwerkliche Betätigung in freier Natur. Hier ist eine Gruppe damit beschäftigt, indianische Totempfähle zu schnitzen.

«LandArt» vereinigt Schülerinnen und Schüler jeden Alters in einer Gruppe, um gemeinsam ein Werk zu schaffen, wie hier ein Spinnennetz.

lich auf die Welt des Erwachsenenlebens vorbereitet und der ihnen eine Vorstellung von Leben vermittelt, die sich an der aktiven Beteiligung an gesellschaftlichen Aufgaben orientiert. Die Zerstückelung von Lernstoff in Fächer beispielsweise steht klar im Widerspruch zu den Globalisierungs- und Vernetzungstendenzen, die auch Jugendliche ständig erfahren, die sie aber ohne fremde Hilfe kaum entwirren oder gar deuten können.

Kindern und Jugendlichen fehlen vielmehr Erfahrungen durch Selbsttätigkeit, selbstständiges Erforschen, Erfragen, um realistisch die eigenen Möglichkeiten und Grenzen einschätzen zu können. Zudem fehlen Grundlagen für kooperatives Denken und Handeln. In einem Satz: Die Schüler plagen Motivations- und Konzentrationsprobleme.

Vielen Kindern und Jugendlichen fehlen ganz einfach Erwachsene, die sich erreichen lassen, mit denen gemeinsam die Auseinandersetzung mit dieser Welt erprobt werden kann, die helfen, Brücken zu schlagen zum Erwachsenenleben.

Daniela Braun hält in ihrem Handbuch Kunst und Gestalten, das 1998 im Herder Verlag erschienen ist, folgendes fest: «Die wesentlichste und grundlegendste Erfahrung, die Kinder aus gestalterisch kreativen Prozessen ziehen können, ist die Erkenntnis über die eigene Fähigkeit, d.h. ohne Handlungsanweisung von Erwachsenen, selbstständig Aufgaben lösen zu können. Dieses Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten ist Grundlage für die Bewältigung und Lösung vieler Lebensprobleme. Somit ist die Förderung der Kreativität des Kindes eine Förderung seiner Lebenskompetenz.» Die

Beispiel 3

Begegnung mit Fahrenden

Ein eher anspruchsvolleres Projekt ist wohl die Organisation eines Begegnungstages mit Minderheitengruppen, beispielsweise mit Fahrenden. Dabei gibt es zwei Möglichkeiten: Zum einen begibt sich eine Klasse zu den Fahrenden. Die Schülerinnen und Schüler geniessen so einen Einblick in das Leben und Schaffen der Fahrenden. Man sitzt beispielsweise um ein Feuer und hört den Fahrenden zu, wie sie leben, wie sie kochen, was sie arbeiten usw. Man darf davon ausgehen, dass die Klasse die Fahrenden mit Fragen geradezu «bombardiert».

Eine zweite Möglichkeit besteht darin, einen Begegnungstag – wenn möglich gar öffentlich – zu organisieren. Auf dem Schulhausplatz beispielsweise wird ein Camp der Fahrenden errichtet. So erlebt man hautnah, wie die Fahrenden beispielsweise kochen, wie sie Körbe flechten, Pfannen flicken oder Messer und Scheren schleifen. Vielleicht ist auch eine Kartenlegerin oder ein Wahrsager dabei. Was sie sicher dabei haben, sind die Tiere (Pferde, Esel, Hunde etc), denn diese spielen im Leben eines Fahrenden eine wichtige Rolle.

Wenn die Sache gut organisiert ist, kann sich das Publikum beispielsweise auch an Ort und Stelle verpflegen oder kann Pfannen oder Schirme zum Flicken bringen oder gar Messer und Scheren schleifen lassen.

Den Jugendlichen gibt der Tag einen Einblick in eine andere Welt. Die Sesshaften werden rasch einmal Verständnis für die Fahrenden aufbringen, was ja auch der tiefere Sinn einer derartigen Begegnung ist. Dieser Tag kann ohne weiteres auch mit Asylanten oder Flüchtlingen gestaltet werden. Wichtig ist, dass man eine entsprechende Bezugsperson findet, die bei der Organisation tatkräftig mithilft. Angenehm an der ganzen Sache: Das Departement des Innern des Bundes unterstützt derartige Projekte finanziell!

Das Leben und das Werken von Fahrenden und ihren Familien (Bild) besser kennen zu lernen und zu verstehen, ist Ziel des Begegnungstages mit Fahrenden.

Eine wichtige Rolle im Leben der Fahrenden spielt die Musik. Diese in den Begegnungstag einzubauen ist sicher einer der absoluten Höhepunkte.

Lebenskompetenz, die sich im Lebenslauf immer mehr verfeinert und auf Alltagszusammenhänge überträgt, bewirkt einen Motivationsschub für die Bereitschaft zu immer wieder neuen kreativen Prozessen.

Deutsches Modell auch in der Schweiz umsetzbar

Nicht zuletzt aus dieser Erkenntnis heraus hat man sich in Deutschland vor wenigen Jahren der Kreativität in der Schule mit dem Projekt «KidS» vertieft angenommen und erfolgreich in die Tat umgesetzt. Dieses Projekt wäre sicher auch eine Form, die in der Schweiz realisiert werden könnte. Einer der wesentlichsten Ausgangspunkte des Projektes ist, dass die Qualität eines Ortes, an dem Menschen unterrichtet werden, steht und fällt mit seiner Fähigkeit, die Stärken des Individuums, seine schöpferischen Möglichkeiten zu entdecken, zu erforschen und zu entwickeln.

Ausgangspunkt ist weiter die Erkenntnis, dass Menschen, die Zugang haben zu ihren konstruktiven Kräften und die Verantwortungsbereiche zugesprochen bekommen, also Entscheidungskompetenz besitzen, in der Regel ein höheres Mass an Sensibilität entwickeln, sich selbst und anderen gegenüber und nicht auf Gedeih und Verderb ihren destruktiven Trieben ausgeliefert sind, sondern das vorhandene aggressive Triebpotenzial konstruktiv einzusetzen vermögen, forschend, gestaltend und formend. Ausgangspunkt ist ferner die Einsicht, dass Konflikte und Ängste ihren zerstörerischen Zugriff in dem Augenblick verlieren, in dem vor ihnen nicht die Flucht ergriffen wird, sondern sie Gegenstand der Auseinandersetzung werden.

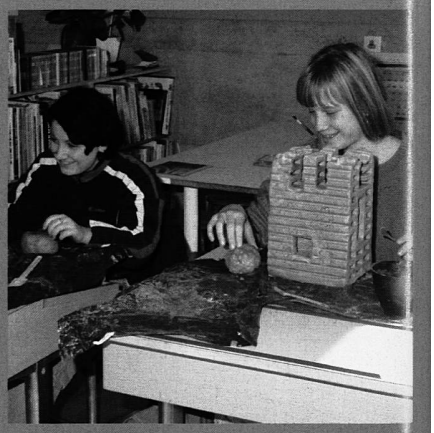
Beispiel 4

Arbeiten mit Lehm im Klassenzimmer

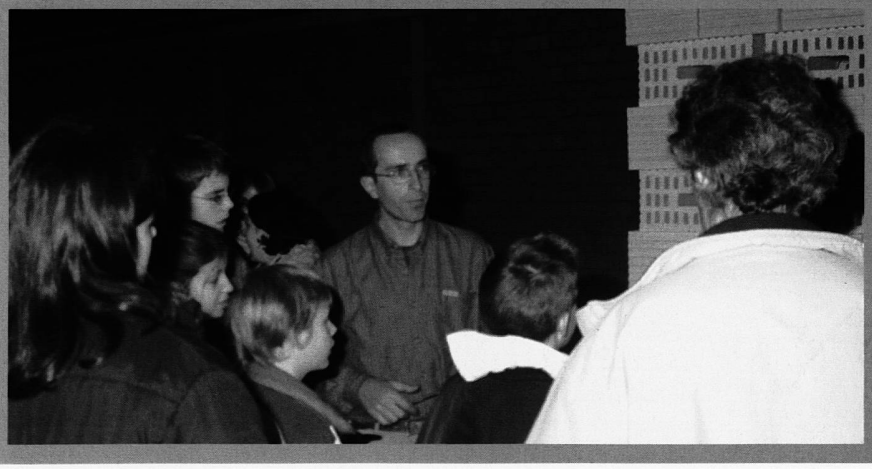
Die Arbeit mit Lehm, das Formen und Gestalten von Figuren im Klassenzimmer, macht immer wieder Spass und trägt viel zur Anregung der Fantasie der Kinder bei. Es lohnt sich auf jeden Fall auch der Entstehung eines Backsteins, der aus Lehm hergestellt wird, nachzugehen. Mit anderen Worten: Am Anfang sollte ein Besuch in einer Ziegelei stehen.

Die Ziegelei Landquart bietet sich hier geradezu an. Der Lehm wird in Gruben in der Nähe des Schlosses Marschlins gewonnen. Mit Lastwagen wird der Lehm ins Zentrum von Landquart transportiert, wo er in einer Mühle gemahlen und anschliessend mit einem Förderband in die Formerei transportiert wird. Nachher werden die Ziegel getrocknet und zum Brennen bei Temperaturen von über 1000 Grad Celsius im 80 Meter langen Ofen vorbereitet.

Die Ziegelei gibt die feuchten Ziegel gratis ab, die im Klassenzimmer zu verschiedenen Figuren (Krippen, Häuser, Tiere, etc.) verarbeitet werden können. Die fertiggestellten Kunstwerke dürfen anschliessend wieder der Ziegelei zum Brennen übergeben werden. Dabei ist zu achten, dass die Figuren nicht zu filigran ausfallen, da sie beim Brennvorgang beschädigt werden könnten.



Mit dem Lehm können sowohl Mädchen als auch Knaben ihre Kreativität voll ausleben.



Wer mit Lehm arbeitet, tut gut daran, zu erfahren, wie die Lehmziegel überhaupt produziert werden. Ein Besuch in einer Ziegelei (hier jene von Landquart) ist fast ein Muss.

Wegweisend für die Entscheidung für diesen relativ jungen und nicht selten recht inflationär ge- und auch missbrauchten Begriff «Kreativität» wurden in diesem Zusammenhang Erkenntnisse des deutschen Experimentalphysikers und Nobelpreisträgers Gerd Binning, der zum Schluss kommt, «dass es etwas gibt, was alles mit allem verbindet: Kreativität». Gemeint ist damit nicht nur der ganze Mensch oder die gesamte Menschheit, sondern eben das ‚Ganze', soweit wir Menschen es überblicken können; man könnte sagen, die gesamte Natur, wenn man akzeptiert, dass der Mensch mit seiner Intelligenz dazu gehört.

Werden wir kreativ erzogen?

Damit etwas Neues entstehen kann, muss ausprobiert werden können. Hierfür steht jedoch in der Schule und sonst zu wenig Raum zur Verfügung und dadurch verkümmert diese dem Menschen immanente Möglichkeit und Notwendigkeit.

Binning fragt sich denn auch, ob wir in der Schule zu Spinnern oder Besserwissern erzogen werden? Oder auch zur Mitte? Werden wir kreativ erzogen? – Seine Antwort ist sehr nüchtern: «Wir bekommen in den meisten Fällen die Ergebnisse in der Schule oder an der Universität vorgesetzt. Und es wird auch nie von uns verlangt, dass wir diese Ergebnisse hinterfragen. Eine solche Diskussion kommt wohl manchmal vor, aber sehr, sehr selten. Und dass wir gar aufgefordert würden zu ‚spinnen', irgend etwas Neues zu schaffen, ist eine echte Rarität. Das heisst, beides wird in unserer Ausbildung normalerweise vernachlässigt. Ich finde das enttäuschend, und mehr als das: Ich halte es für einen Fehler, den man sich immer weniger leisten kann.»

Beispiel 5

Figuren schnitzen mit einem Zeichner, Handwerker und Architekten

Toni Strolz, geboren am 15. Mai 1941 in Zürich, wuchs am Rande der Stadt mit engem Kontakt zur Natur auf. Dieser, damals noch spielerische Freiraum, sollte ihm auch bis heute Anlass zu kreativem Schaffen und Ideen für Beruf und Freizeit bieten.

Wie er zum Zeichnen, Malen und zur handwerklichen Kunst gekommen sei, wollten die Schülerinnen und Schüler von ihm als Erstes wissen. Es sei ihm seit der Kindergartenzeit ein Bedürfnis gewesen, sich malerisch auszudrücken, erklärte er und zeigte viele von seinen kleinformatigen Zeichnungen und Aquarellen, aber auch fröhliche Märchenbilder, Holzschnitte mit streng vereinfachten Linien und ausdrucksstarke Holzfiguren.

Schon in der Schul- und Lehrzeit habe er begonnen, gewisse Dinge in Bildern festzuhalten, dies je nach Entwicklung und Stimmung. Schon bald nach erfolgtem Lehrabschluss und einer ersten festen Anstellung in Graubünden hätten ihn Land und Leute nicht mehr festhalten können – ein bekannter Duft habe seine Sinne erfasst – und er sei mit wenig Geld und viel Unternehmungsgeist quer durch Europa gezogen, erzählt er weiter. Auf seiner zehnjährigen Reise, die nur von kurzen Schweizer Aufenthalten unterbrochen worden sei, habe er vielfältige Erfahrungen in Kunstschulen und Architekturbüros (Stockholm, Paris, Lipari, Sizilien) gesammelt.

Mit festem Wohnsitz zurück in der Schweiz, habe er sich nunmehr hauptsächlich in ländlicher Umgebung aufgehalten. Wobei er mit denkmalpflegerischen Aufträgen und Restaurationen beschäftigt gewesen sei. Dabei hätte sich seine Absicht, Kunst und Handwerk in engsten Kontakt zu bringen, zusehends erfüllt.

Heute lebt Toni Strolz als freier Künstler in Wetzikon ZH. Es ist nicht leicht, seine Arbeiten stilistisch einzugliedern. Sicher kann man aber ein Kriterium durch alle Werke festhalten: Der Zeichner und Handwerker

Der Künstler und Architekt Leo Strolz aus Wetzikon ZH führt die Jugendlichen in das Schnitzen von Krippenfiguren ein...

Soweit der Nobelpreisträger. Doch eines sei klar festgestellt: Kreativität ist kein Zaubermittel, wohl aber die Erinnerung daran, dass wir zur Natur gehören und damit also zum Lebendigen. Gegenstand menschlicher Kreativität ist nichts weniger als die eigene Existenz, der Selbst-Ausdruck, die persönliche Entfaltung des Menschen. Damit zielt die Kreativität auf ein Grundvermögen des Menschen.

«Öffnung der Schule»

Wenn man im Zusammenhang mit den Theorien der Kreativität von der «Öffnung der Schule» spricht, dann kann sich diese nicht in der Öffnung von Schultoren oder Klassenzimmern erschöpfen. Vielmehr zeigt beispielsweise die Auseinandersetzung mit «entwurzelten» Jugendlichen, dass dieser inneren Welt höchste Aufmerksamkeit und sorgfältige Pflege zukommen muss, wenn dieser wohl kostbarste Raum des Menschen sich in den Erwachsenen der Zukunft nicht zunehmend und durchaus flächendeckend in ein Ghetto verwandeln soll, gefüllt nur noch mit Scham und Leere.

Es ist gefährlich für eine Gesellschaft, wenn das Selbstbild von Jugendlichen beherrscht ist von Selbstverachtung, Selbstentwertung, ja Selbsthass. Es ist gefährlich, wenn Erwachsene von morgen keinen konstruktiven Zugang zu sich selbst finden, weil hiermit die Voraussetzung versperrt ist für den lebensnotwendigen Zugang zu den anderen und das Interesse an den Dingen dieser Welt.

Kinder und Jugendliche brauchen nun einmal Erwachsene, die es ihnen ermöglichen, sich zu beweisen, mit ihrer Sache herauszukommen, um sich als Person darzustel-

lässt uns als Beobachter jede Freiheit zur subjektiven Interpretation. Toni Strolz bietet sich nicht nur in seinen Werken selbst an, persönlich, aufrichtig und direkt, sondern auch gegenüber der Klasse. Seine präsentierten Werke sprechen daher eine Sprache seines Lebensweges, seiner Hoffnungen und Enttäuschungen, seiner Reisen und Erfahrungen. Es liegt ihm viel daran, den Schülerinnen und Schülern anhand seiner Werke die Wichtigkeit der Harmonie zwischen Mensch und Natur aufzuzeigen, die als Maxime anzustreben sei. Und er will mit feinen Zeichnungsstrichen ästhetisches Wohlgefallen schaffen. Kunst ist für Toni Strolz eine Einheit, die im täglichen Leben einen Platz findet.

Grundlegend versucht der Künstler, die Schülerinnen und Schüler zu ermuntern, das Schnitzen von Arvenholz-Figuren, kreatives Schaffen allgemein, mit begrenzter zeichnerischer Vorarbeit anzustreben. Es kommt ihm auf die Ausschaffung der Holzfiguren an. Die Kinder sollen ihre Werke mit möglichst freier schöpferischer Handarbeit vollbringen. Dadurch vermittelt er den Schülern eine grössere Schaffensfreude und regt sie zum Improvisieren an. Das ist für sie viel beglückender als stur nach Plänen zu arbeiten. Durch Improvisation entstehen Zufälle, gewollte oder nicht gewollte, ein glückliches Zusammenspiel zwischen Funktion und Form.

... wobei er eingangs das Krippenspiel mit den Schülerinnen und Schülern darstellt und so ihr Vorstellungsvermögen stärkt.

len. Es gilt daran zu erinnern, welch beruhigende Wirkung für das Individuum von der Veröffentlichung der eigenen Stärke auszugehen vermag und der Sicherheit, dass andere Menschen um diese Stärke wissen.

Wenn nun die Schule die Anbindung an die Aussenwelt und an das Leben gemeinhin nicht verlieren soll, dann gilt es hier, Raum und Zeit zu etablieren, damit junge Menschen überhaupt Auseinandersetzung und Austausch in der Öffentlichkeit als interessant und wertvoll erfahren können.

Schulabschluss = Gewinn in der Gesellschaft?

Wie oft hört man den einen oder anderen Lehrer sagen: «Fussballspielen oder Singen das kann er, aber den Satz des Pythagoras kriege ich nicht in sein Hirn!» – Was dieser Lehrer für seinen Schüler ehrlich will ist, dass er seine Zeit nutzt für Dinge, die nützlich sind, dass er jenes Wissen speichert, das nötig ist, um einen Schulabschluss zu bekommen, der wiederum nötig ist, um überhaupt in die engere Wahl für eine Ausbildung zu kommen, was wiederum Grundvoraussetzung ist, um in dieser Gesellschaft nicht zu den Verlierern zu zählen.

Nun zurück zum deutschen Projekt «KidS». Hier hat eine Schule Künstler (Schriftsteller, Maler, Schauspieler etc.) engagiert, die in den Unterricht miteingebunden wurden. In der kontinuierlichen Zusammenarbeit von Schülern, Lehrern mit Künstlern und Menschen aus anderen gesellschaftlichen Bereichen – in der Primarschule in Zizers und an der Kantonsschule in Chur waren es in diesem Jahr Fahrende – können ganz offensichtlich Begegnungen und gemeinsame

Beispiel 6

Erzähltheater mit Margrith Gysin

Warum nicht für einmal eine weit über unser Land hinaus bekannte Märchenerzählerin zu uns ins Schulzimmer einladen – so zwischen ihren Auftritten in Kanada und ihrem am nächsten Tag bevorstehenden Flug nach Deutschland, wo sie zu einer Tournee startet?

Margrit Gysin setzt bei ihrem Schulbesuch inhaltliche, methodische und pädagogische Schwerpunkte, die wir Lehrer im Schulalltag in der Arbeit mit den Geschichten weiterentwickeln können. Die Märchenerzählerin hat bei ihrem Besuch in unseren drei Klassen nicht nur durch ihre fachlich-künstlerische Kompetenz und durch ihre starke persönliche Ausstrahlung überzeugt, sondern die Klassen auch mit viel Intuition und pädagogischer Konsequenz geführt. Wir haben mit zwei Märchen gearbeitet.

Warum überhaupt noch Märchenarbeit in der heutigen Zeit? So werden sich vielleicht viele fragen. Für das Märchen ist es charakteristisch, dass es ein existentielles Dilemma kurz und pointiert feststellt. Die Schülerinnen und Schüler jeden Alters befassen sich also mit dem Problem in seiner wesentlichen Gestalt. Das Märchen hat keine lange Vorgeschichte. Um die Probleme von kindlicher Abhängigkeit, Selbstbewusstsein, moralischem Pflichtbewusstsein, narzisstischen Enttäuschungen, Geschwisterrivalität usw. zu meistern, muss das Kind verstehen, was in seinem Bewusstsein vorgeht, damit es auch mit dem zurecht kommt. Dieses Verständnis und diese Fähigkeit erringt es nicht durch rationales Erfassen seines Unbewussten, sondern nur, indem es mit ihm vertraut wird; indem es als Reaktion auf unbewusste Spannungen über die entsprechenden Elemente aus Märchen nachgrübelt, sie neu zusammensetzt und darüber fantasiert. Anders als jede sonstige Literatur führen Märchen das Kind zur Entdeckung seiner Identität und seines Lebenssinns. Sie geben zu erkennen, welche Erfahrungen notwendig sind, den eigenen Charakter weiterzuentwickeln. Märchenhelden sind auf dem Weg zu mehr Autonomie. Sie sind getragen von Hoffnung auf Veränderung und Wandelbarkeit.

So ist es auch mit dem bei uns vorgeführten Märchenspiel.

Wohl einer der Höhepunkte in Bezug auf Kreativität ist das Erzähltheater der ehemaligen Lehrerin Margrit Gysin aus dem Baselbiet.

Lernprozesse ausgelöst werden, die das Schulleben insgesamt verändern und dem oft so sehr in Zwängen erstickten und eingezwängten Leben Auswege ermöglichen.

«Kreativität in die Schule» kann aber keinesfalls heissen, dass beispielweise mit den Künstlern Kreative zu den Nichtkreativen kommen. Vielmehr geht es für alle Beteiligten um die Suche nach neuen Wegen. Die Jugendlichen machen unter Umständen die Erfahrung, Erwachsene nicht nur als Lehrende, sondern auch als Lernende wahrzunehmen, als Menschen, die nicht alles wissen können, die Fragen haben, die selbst ausprobieren, Fehler machen, siegen oder scheitern können. Entscheidend ist dabei die Chance, das Ausprobieren und Experimentieren, das Fragen und Zweifeln als einen im Leben wichtigen Prozess zu erfahren.

Aber auch für den Lehrer gibt es positive Aspekte. Eine zentrale Erfahrung für den Lehrer besteht nämlich in der Möglichkeit, die traditionelle Lehrerrolle zu verlassen, die Mauer und somit ein zerstörerisches Element im Beruf zu durchbrechen, um selbst wieder zum Lernenden zu werden, eigenen Ressourcen auf die Spur zu kommen, aber auch, um in der konkreten Unterrichtssituation Distanz zu erfahren für völlig neue Erkenntnisse.

Schulrituale aufbrechen für die Zukunft

Durch die kontinuierliche und zugleich flexible Integration von «Dritten» im Schulalltag soll die traditionelle Schulstruktur, die geprägt ist von der «Dualität» zwischen Lehrer und Schüler, in ihren eingefahrenen Ritualen aufgebrochen werden, mit dem Ziel, bei Schülern und Lehrern konstruktive weiterentwickelt werden kann. Bezogen auf den Märcheninhalt setzt sie sich mit dem Thema «Wünschen» auseinander. Die Kinder zeigen viel Einfühlungsvermögen für die Situation des kleinen Mädchens. Dies ermöglicht einen Bezug zu ihren eigenen Bedürfnissen und Wünschen. Der entwickelte Wunschstein kann in der Adventszeit immer wieder in einem «Wunschritual» verwendet werden. Margrit Gysins Erzähltheater eignet sich auch ausgezeichnet zur Suchtprävention.

Nachdem Margrit Gysin die etwas komplexe Situation der mehrklassigen Oberstufen-Kleinklasse erfasst hat, leitet sie das ausgewählte Thema ein. Erzählend gestaltet die Puppenspielerin mit Naturmaterialien die Umwelt und die Protagonisten des tibetischen Märchens «Die Tränenkette». Wie in einem Forumsspiel werden Äusserungen und Fragen der Zuhörerinnen und Zuhörer in die Erzählung mit einbezogen oder von ihr provoziert. Bei einer Schlüsselstelle bekommen die Kinder eine Aufgabe. Sie müssen eine Szene, einen Ort darstellen und den Schluss des Märchens nach eigenen Vorstellungen, mit eigenen Lösungswegen gestalten. Anschliessend stellen sie ihre Gruppenarbeit erzählend oder spielend den andern vor. Margrit Gysin erzählt das Märchen zu Ende und löst damit die Spannung auf. Eine interessante Diskussion entsteht.

Auf der Unterstufe entwickelt die Puppenspielerin mit den Kindern das Märchen «Die Sterntaler» am Geschichtentuch. Während des Erzählens formt sie Figuren aus Ton, «erspielt» und belebt sie. Wo es im Rahmen des Geschehens möglich ist, eröffnet sie den Raum für Ideen und Mitspielwünsche der Kinder. Auf dem Tuch entsteht eine gemeinsam gestaltete Szenerie, auf die immer wieder zurückgegriffen und die

Die international bekannte Künstlerin Margrit Gysin stellt die Schüler vor eine knifflige Probe, wenn sie diese mit der figürlichen Darstellung des Endes eines von ihr erzählten Märchens beauftragt.

Sowohl die Schülerinnen und Schüler als auch die Lehrpersonen haben durch die Arbeit von und mit Margrit Gysin und durch ihre persönliche Ausstrahlung, Präsenz und Kompetenz sehr profitiert. Vieles wird in unserem Schulalltag noch weiter wachsen.

Veränderungsprozesse auszulösen und zu sichern.

Hier sei quasi als Klammerbemerkung angeführt, dass kreative Kompetenz sich in den verschiedensten gestalterischen Bereichen entwickeln lässt, angefangen vom Spiel bis hin zum Körperausdruck oder zu musikalischer Gestaltung. Bildnerisch gestaltete Werke sind jedoch ein besonders wichtiges Medium für die Entfaltung kreativer Kompetenz.

Denn klar ist: Lernen, Erziehung und Bildung findet immer in der Gegenwart statt und ist immer auf Zukunft angelegt. Die Schule ist und war immer eine Einrichtung, an welcher Erwachsene, die gestern ausgebildet worden sind, heute Kindern und Jugendlichen das mitgeben, was morgen erforderlich sein wird. Dieser Vorgang funktioniert so lange, als sich Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft nicht stark voneinander unterscheiden.

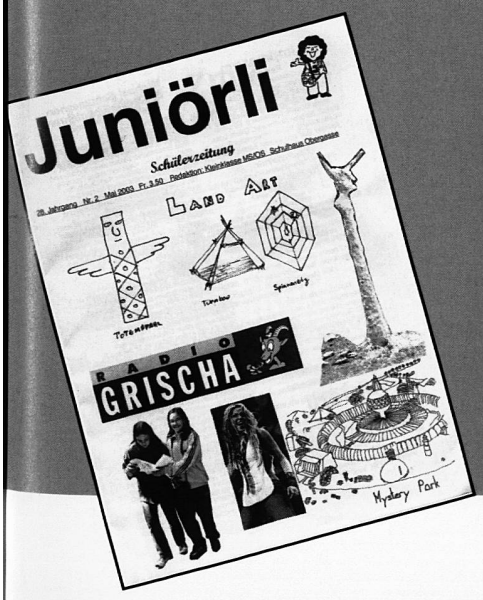
Dabei darf aber nicht übersehen werden, dass vieles, was wir in der Schule lernen, keinen Zweck für später hat. Auf der anderen Seite sollen die Schüler für die Zukunft, für ihr Leben vorbereitet werden. Die Zukunft wird aber anders sein. Kreativität ist gefordert. Wer aber Kreativität ablehnt, der verleugnet sich selbst. In diesem Sinne erscheint das deutsche Projekt «KidS» nicht fehl am Platz zu sein. Es ist ein ehrlicher Versuch, die jungen Menschen von heute auf ihre Zukunft von morgen vorzubereiten. Dies muss das vornehmste Ziel einer modernen Schule sein, unbesehen der stein- und papier-gewordenen Bildungsphilosophie auch in diesem Lande.

Beispiel 7

Recherchieren, Schreiben, Layouten, Drucken und Vermarkten als kreativer Prozess

Schon Johann Wolfgang Goethe meinte: «In der menschlichen Natur liegt ein heftiges Verlangen, zu allem, was wir sehen, Worte und Bilder zu finden».

Wenn die Buben und Mädchen einer Schulklasse ihre eigene Zeitung schreiben, tippen, layouten und vermarkten, steckt dahinter meist mehr als einfach eine Bastelei. Denn ein eigenes Medium zu produzieren fordert viel, bietet aber ein so breites Erfahrungsfeld wie nur wenige andere Beschäftigungen. Dies erkennen immer mehr Lehrerinnen und Lehrer, die deshalb das Zeitschriften-Machen als kreativen Akt in die Schule einbeziehen. Und auch Mütter und Väter, das ortsansässige Gewerbe und der Handel sind gefragt, gehören sie doch zum wichtigsten Zielpublikum der jungen Blätter.



Unsere Schülerzeitung, das Juniörli, erscheint bereits im 29. Jahrgang. Wir geben es regelmässig vier Mal pro Jahr in einer Auflage von 350 Exemplaren heraus. Aus Erlebnissen, Nachrichten, Ergebnissen von eigenen Recherchen, Dokumentationen, Unterrichtsgegenständen, Bildern und Grafiken gestalten die Schülerinnen und Schüler der Redaktion den Inhalt und die fertigen Seiten der Zeitung. Spannung, redaktioneller Stress, Vergnügen an der Lebendigkeit der Sprache und der Bilder sowie Spass stehen dabei so sehr im Vordergrund, dass vieles auch ausserhalb der regulären Unterrichtszeit entsteht.

In der Redaktion wird entschieden, welche Artikel, welche Illustrationen und Bilder wie gross und wo in der Zeitung platziert werden sollen. Die Nachwuchs-Journalistinnen und -Journalisten tippen ihre Artikel in den Computer, und auch die Illustratoren gestalten die Zeitungsseiten teilweise am Computer, teilweise bewusst von Hand. Die fertigen redaktionellen Seiten mit Schwarzweiss- und Farbbildern sowie Grafiken übergeben wir einem professionellen Drucker, weil wir wie eine Firma nach unternehmerischen Grundsätzen handeln, d.h. das Schulbudget konsequent nicht mit Kosten für Kopien etc. belasten.

Den ansehnlichen Reingewinn aus der Zeitungsarbeit verwenden wir zur Finanzierung des jährlichen Klassenlagers. Im Moment ist das erste Cazner-Juniörli im Entstehen begriffen.

Literaturverzeichnis

Daniela Braun: Handbuch Kunst und Gestalten. Theorie und Praxis mit Kindergruppen. Herder Verlag, 1998.

Mihaly Csikszentmihaly: Kreativität. Wie Sie das Unmögliche schaffen und Ihre Grenzen überwinden. Klett-Cotta, Stuttgart, 1997.

Howard Gardner: Kreative Intelligenz. Was wir mit Mozart, Freud, Woolf und Gandhi gemeinsam haben. Campus, Frankfurt/New York, 1999.

Hartmut von Hentig: Kreativität. Hohe Erwartungen an einen schwachen Begriff. Carl Hanser Verlag, München/Wien, 1998.

Adressen

Wer die im Beitrag vorgestellten Handwerker/ Künstler gerne zu sich in die Klasse oder an die Schule einladen möchte, richte seine Anfrage bitte direkt an:

Figurentheater Margrit Gysin
4410 Liestal
E-Mail: fimagy@tiscalinet.ch

Toni Strolz
Zeichner, Handwerker, Architekt
Grundstrasse 10
8612 Wetzikon

Steinbildhaueratelier Nicole Tscharner
Nagliuns 80
7416 Almens
Telefon 081 655 16 13

Garantiert mehr Freude und Spass am Lesen und Schreiben

Wer die Aspekte des Themas «Zeitungsmachen» im Unterricht so lebendig gestalten möchte, dass die Schülerinnen und Schüler Interesse und Freude daran finden, dem sei das Lehrmittel «Eine Jugend-Zeitschrift entsteht» empfohlen. Am praktischen Beispiel des Speedy zeigt die Broschüre auf, wie alle Stufen an das Thema «Zeitung machen» herangeführt werden können. Sie regt dazu an, mit den Schülerinnen und Schülern aller Stufen selber eine Klassen-, Wand-, Lager- oder Schulhauszeitung herzustellen.

Eine Jugend-Zeitschrift entsteht. Bartholomé Hunger und Reto Schaub. Verlag der Zürcher Kantonalen Mittelstufenkonferenz. A4, 60 Seiten, mit CD-ROM, Seiten zum Mitmachen, Journalisten-Diplom und Zeitungsspiel. Preis Fr. 43.–
Im Internet unter www.verlagzkm.ch

Eine der wohl anspruchsvollsten Tätigkeiten im Schulbetrieb ist sicher die Redaktion und die Herstellung einer Schülerzeitung. Fantasie und Ausdauer der Jugendlichen stehen hier an erster Stelle, damit ein gutes Produkt entsteht.